



3 Bildung und Wissenschaft

Einleitung

Frauen haben in den letzten Jahrzehnten ihren Bildungsrückstand gegenüber den Männern praktisch aufgeholt. In der obligatorischen Schule bringen Mädchen im Durchschnitt bessere Leistungen als Knaben, sie besuchen häufiger weiterführende Schulen, erwerben die Mehrheit der Maturitätszeugnisse und haben auch bei den Hochschulabschlüssen kräftig zugelegt. Kaum verändert hat sich jedoch die unterschiedliche Ausrichtung der Ausbildungen von Frauen und Männern. Männer absolvieren häufiger eine Berufsausbildung als Frauen, in den allgemeinbildenden Schulen (Gymnasien) und Fachmittelschulen dominieren hingegen die Frauen. Junge Männer bevorzugen technische Berufe und Studiengänge wie z.B. Ingenieurwesen, Architektur und Baugewerbe, Technik und Informatik; junge Frauen wählen viel häufiger Berufsausbildungen und Studiengänge des Gesundheitswesens, der Geistes- und Sozialwissenschaften, der sozialen Arbeit sowie des Lehrberufs. Während Frauen bei den Lehrkräften im Kindergarten und in den unteren Klassen der obligatorischen Schule die grosse Mehrheit ausmachen, sinkt ihr Anteil mit steigender Schulstufe ab. An den Universitäten sind rund 15 Prozent der Professuren von Frauen besetzt (2007).

Die Gleichstellungsstellen des Bundes, der Kantone und der Hochschulen setzen sich für mehr Chancengleichheit im Bereich Bildung ein. Im Rahmen der Lehrstellenbeschlüsse I und II hat die Schweizerische Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten zum Beispiel mit «16+» ein Projekt zur Förderung der Chancengleichheit auf der Sekundarstufe II durchgeführt. An den Universitäten und Fachhochschulen laufen seit 2000 Bundesprogramme mit dem Ziel, die Zahl der Frauen in Forschung und Lehre zu erhöhen.



Nicht nur der Anteil der Frauen, auch die inhaltliche Ausrichtung von Bildung und Wissenschaft ist ein Gleichstellungsthema. An den Volksschulen geht es unter anderem darum, die veralteten Rollenbilder aus dem Unterricht und den Schulbüchern zu entfernen und Frauen in Sprache und Bild sichtbar zu machen. In der Wissenschaft hat sich die Frauen- und Geschlechterforschung zwar als eigenständiger Forschungsbereich etabliert, dieser wird jedoch noch wenig anerkannt und muss um finanzielle Mittel kämpfen. Ab 2009 wird sich ein Nationales Forschungsprogramm (NFP 60 – Perspektiven einer nachhaltigen Gleichstellungspolitik in der Schweiz) mit den Ursachen der Persistenz ungleicher Geschlechterverhältnisse in Familie, Erwerbsarbeit und Bildung auseinandersetzen und die Wirksamkeit der gleichstellungspolitischen Strategien untersuchen. Der Bundesrat hat dafür 8 Millionen Franken bewilligt.



Chronologie

Einen Überblick über die Zeit vor 2001 finden Sie in «Frauen Macht Geschichte 1848–2000», im Internet verfügbar auf www.frauenkommission.ch > Dokumentation > Geschichte der Gleichstellung

30. Januar 2001

femdat: Expertinnen auf dem Internet

In Bern wird der Verein «femdat – Die Schweizer Expertinnen-Datenbank» gegründet. Unter www.femdat.ch finden Privatpersonen und Institutionen Wissenschaftlerinnen und Expertinnen verschiedenster Fachgebiete und können sie via E-Mail-Adresse kontaktieren. Zum Eintrag legitimiert sind alle Frauen, die über einen Universitäts- oder Fachhochschulabschluss oder über mehrjährige Erfahrung auf einem Fachgebiet verfügen. Nutzung und Eintragung sind kostenlos. Anfang November 2002 verzeichnet die Datenbank 1000 Expertinnen, Anfang 2009 sind es 1700 Einträge.

Mitglieder beim Verein femdat sind verschiedene gleichstellungs- und frauenspezifische Gruppierungen sowie Hochschulabteilungen. Aufbau und Einführung der Datenbank wurden unter anderem vom Eidgenössischen Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann EBG im Rahmen der Finanzhilfen nach dem Gleichstellungsgesetz und von den Bundesprogrammen Chancengleichheit an den Universitäten und Fachhochschulen finanziert.

Februar 2001

Gleichstellungsreferent/innen mit Zertifikat

Ein neuer Ausbildungslehrgang in Lugano bietet die Möglichkeit ein Zertifikat als «ReferentIn in Gleichstellungsfragen» zu erwerben. Die Nachdiplomausbildung im Baukasten-system richtet sich an Fachleute, die sich auf dem Gebiet der Gleichstellung weiterbilden möchten. Im Vordergrund stehen Bedarfsanalysen, Projektmanagement sowie die Evaluation von Prozessen und Interventionen. In den Jahren 2001/02 und 2002/03 finden zwei Zyklen des Lehrgangs statt, durchgeführt von der italienischsprachigen Sektion des Schweizerischen Instituts für Berufspädagogik (heute: Eidgenössisches Hochschulinstitut für Berufsbildung EHB) und von der Abteilung für Berufsbildung des Kantons Tessin (vgl. auch Oktober 2002).



19. Dezember 2001

Altersgrenze für Forschungsstipendien aufgehoben

Der Schweizerische Nationalfonds SNF hebt die Altersgrenze bei Forschungsstipendien für Frauen auf. Die Regelung gilt zunächst für zwei Jahre und soll Frauen ermutigen, eine wissenschaftliche Laufbahn einzuschlagen. Bisher betrug die Altersgrenze für junge Forschende 33 und für Fortgeschrittene 35 Jahre. Nach Ablauf der zwei jährigen Pilotphase wird die Aufhebung der Altersgrenze für Frauen bis Ende 2007 verlängert. Ab 2008 gilt für Frauen und Männer in den Reglementen für Forschungsstipendien das akademische anstelle des biologischen Alters.

April 2002

Start der virtuellen Plattform «Gender Campus Switzerland»

Das Interdisziplinäre Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung (IZFG) der Universität Bern lanciert in Zusammenarbeit mit der Gleichstellungsbeauftragten der Berner Fachhochschule (BFH) sowie der Hochschule für Gestaltung, Kunst und Konservierung HGKK eine virtuelle Informations- und Diskussionsplattform für Gender Studies und Gleichstellungsfragen. Sie bietet einen umfassenden Überblick über Lehrveranstaltungen, Forschungsprojekte, Arbeitsgruppen, Tagungen, Veröffentlichungen usw. im Bereich von Gender Studies und Gleichstellung an den Schweizer Universitäten und Fachhochschulen. Zwei Jahre später wird die virtuelle Plattform technisch erweitert und bietet Intranet und Workspaces für Arbeitsgruppen an. Schliesslich werden auch die Angebote und Informationen des Laboratoire interuniversitaire en Etudes Genre Liège integriert; damit wird Gender Campus zu einer umfassenden Plattform für Genderfragen im Bereich von Hochschulen und Forschung für die ganze Schweiz. www.gendercampus.ch

Oktober 2002

Nachdiplomstudium Gender Management

Die Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW bietet ab Herbst 2002 das neue Nachdiplomstudium Gender Management an. Der zweijährige berufsbegleitende Lehrgang ist eine Weiterbildung in prozessorientiertem Veränderungsmanagement (Change Management), das Frauen und Männer aus der Privatwirtschaft, aus der Verwaltung und aus Non-Profit-Organisationen zur professionellen Durchführung von geschlechtergerechten Veränderungsprojekten befähigen soll. Der Studiengang wird bis 2006 zweimal durchgeführt. Ab September 2009 bietet die FHNW ein zweisemestriges CAS Diversity- und Gleichstellungskompetenz an (vgl. auch Februar 2001).



Dezember 2002

Mehr Frauen als Männer beginnen ein Universitätsstudium

Gemäss Bundesamt für Statistik BFS bildeten Frauen im Jahr 2001 erstmals die Mehrheit der neu eintretenden Studierenden an den Universitäten: nämlich 51 Prozent. Je fortgeschrittener aber das Studium, desto geringer die Frauenbeteiligung: Laut BFS beträgt das Verhältnis zwischen Frauen und Männern bei der Gesamtheit der Studierenden 48 zu 52 Prozent. 2001 wurden 45 Prozent der Lizenzierte und Diplome sowie 34 Prozent der Doktorate von Frauen erworben.

Bei den Fachhochschulen sind die Frauen unter den Studienanfängern noch untervertreten: der Frauenanteil lag im Jahr 2001 bei 33 Prozent. Vgl. Frühling 2009.

März 2003

Ungleiche Einstiegschancen und Einkommen bei Frauen und Männern mit Hochschulabschluss

Das Bundesamt für Statistik BFS stellt ungleiche Einstiegschancen und markante Einkommensdifferenzen zwischen Frauen und Männern mit Universitäts- und Fachhochschulabschluss fest. Doppelt so viele neudiplomierte Hochschul- und Fachhochschulabsolventinnen (2.0% bzw. 2.4%) waren 2001 von Erwerbslosigkeit betroffen wie männliche Absolventen (1.0% bzw. 1.8%). Universitätsabsolventinnen verdienten 2001 im Durchschnitt 4000 Franken weniger, Fachhochschulabsolventinnen 5000 Franken weniger pro Jahr als ihre männlichen Kollegen. Vgl. auch August 2006.

Dezember 2003

Graduiertenkolleg Gender Studies: erste Ergebnisse

Im April 2002 haben an den Universitäten Basel, Bern/Fribourg, Genf/Lausanne und Zürich vier Graduiertenkollegien im Bereich der Gender Studies begonnen mit dem Ziel, das Ungleichgewicht zwischen den Geschlechtern bei der akademischen Nachwuchsförderung auszugleichen. Das Netzwerk unterstützt junge Doktorandinnen und Doktoranden aus den Disziplinen Geschichte, Soziologie, Betriebswissenschaft und Politologie, deren Fragestellung Geschlecht als zentrale Analysekategorie behandelt, und bietet Raum für einen interdisziplinären Austausch. Ein erster Zwischenbericht mit Beiträgen der Nachwuchsforscherinnen und -forscher liegt nun vor. Vgl. Honegger et al. 2003.

12. Juni 2004

Tessiner Frauenarchiv gegründet

In Melano wird das Frauenarchiv «Associazione Archivi Riuniti delle Donne Ticino AARDT» eingeweiht. Das Archiv sammelt Dokumente der Frauengeschichte. Es vereinigt Archive von Frauenorganisationen, Dokumentationen von Frauengruppen, Dissertationen, Memoiren, geschichtliche Publikationen über Frauen, feministische Aufsätze, Untersuchungen im Bereich Gender Studies sowie Bücher und Kunstwerke von Autorinnen.



Auch in der Ostschweiz sind in den letzten Jahren verschiedene Frauen- und Geschlechterarchive entstanden, die sich neu zu einem Netzwerk zusammengeschlossen haben – das Frauenkulturarchiv Graubünden, das Frauen- und Lesbenarchiv Zürich (das 2005 vom Schweizerischen Sozialarchiv übernommen wird), das St. Galler Archiv für Frauen- und Geschlechtergeschichte sowie das Thurgauer Frauenarchiv. www.archivdonneticino.ch (TI), www.frauenkulturarchiv.ch (GR), www.frauenarchiv.ch (TG)

31. Dezember 2004

Lehrstellenprojekt 16+ nach 7 Jahren Laufzeit abgeschlossen

Unter dem Titel 16+ realisierte die Schweizerische Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten im Rahmen der Lehrstellenbeschlüsse I und II von 1998 bis 2004 verschiedene Projekte, Aktivitäten, Medien und Publikationen. Ziel war es, das Lehrstellenangebot insbesondere für Mädchen zu verbessern und Jugendliche beiderlei Geschlechts dazu zu motivieren, ihre Berufswahl frei von rollenspezifischen Vorurteilen zu treffen. Die im Rahmen von 16+ entwickelten Instrumente und Medien sind weiterhin verfügbar. Zum Abschluss des Projekts erscheint der Sammelband «Achtung Gender», in dem sich neun Fachleute mit der Frage befassen, weshalb Mädchen ihren schulischen Erfolg im Beruf oft nicht umsetzen. Eine Aktivität von 16+, die weitergeführt wird, ist der nationale Tochtertag (siehe 13. November 2008).

www.16plus.ch/PROD/PRODUKTE/produkte/prod_uebers.html

Vgl. Schweizerische Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten (Hg.) 2004.

Herbst 2005

Erste Lehrgänge nach Modell F

Die KV Zürich Business School, die Fachhochschule Nordwestschweiz und die Höhere Fachschule für Tourismus in Samaden bieten zum ersten Mal Nachdiplomstudien nach dem Modell F an. Diese Studiengänge sind so organisiert, dass die Studierenden ihre Ausbildung jederzeit unterbrechen und zu einem beliebigen Zeitpunkt wieder aufnehmen können. Fähigkeiten, die während der Unterbrüche z.B. in der familiären Betreuungsarbeit erworben wurden, werden angemessen berücksichtigt. Das Modell wurde von Frauendachverband alliance F in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT, Fachhochschulen und Firmen entwickelt. Im Herbst 2008 bieten bereits fünf Fachhochschulen, fünf höhere Fachschulen und zwei weitere Institutionen der beruflichen Weiterbildung Studiengänge nach dem Modell F an. www.modellf.ch



August 2006

Gleiches Studium – gleiche Chancen?

Eine Analyse des Bundesamts für Statistik für den Abschlussjahrgang 2002 zeigt bedeutende Geschlechterdifferenzen beim Einstieg in die Arbeitswelt. Ein Jahr nach Studienabschluss sind Frauen und Männer zwar gleich häufig erwerbstätig (Universität: 88%; Fachhochschule: 89%). Frauen üben jedoch häufiger eine Tätigkeit aus, die keinen Hochschulabschluss verlangt, sie arbeiten häufiger Teilzeit und in befristeten Arbeitsverhältnissen, und sie nehmen weniger häufig eine Führungsaufgabe wahr als ihre ehemaligen Studienkollegen. Frauen arbeiten häufiger als Männer im Schul- und Gesundheitswesen; Männer sind eher im Produktions- oder Hochschulwesen tätig oder im Bereich der privaten Dienstleistungen. Diese Faktoren bewirken eklatante Einkommensunterschiede zwischen Absolventinnen und Absolventen, auch bei Standardisierung des Bruttojahreseinkommens. Werden neben dem Geschlecht weitere Faktoren berücksichtigt (multivariate Regressionsanalyse), zeigt sich bei den Universitätsdiplomierten keine direkte Lohndiskriminierung; dagegen liegt das standardisierte Bruttojahreseinkommen der Fachhochschulabsolventinnen 2550 Franken tiefer als bei ihren Kollegen. Fachhochschulabgängerinnen verdienen besonders in männerdominierten Bereichen (Technik, Wirtschaftswissenschaften) signifikant weniger als Männer mit gleichem Abschluss. Im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften hingegen zeigen sich beim Lohn keine Geschlechtsunterschiede. Vgl. Bundesamt für Statistik 2006.

24. Januar 2007

Der Bundesrat überweist die Botschaft zu Bildung, Forschung und Innovation BFI

Der Bundesrat schlägt dem Parlament vor, in den Jahren 2008–2011 insgesamt 21.2 Milliarden für die Förderung von Bildung, Forschung und Innovation zur Verfügung zu stellen. Darin enthalten ist die Weiterführung des Bundesprogramms Chancengleichheit an den Universitäten und Fachhochschulen sowie des Graduiertenkollegs (vgl. Dezember 2003) und des Kooperationsprojekts Netzwerk Gender Studies Schweiz. Der ETH-Bereich wird über die Leistungsvereinbarung verpflichtet, die Chancengleichheit zu fördern und den Frauenanteil in Führungspositionen und auf allen Stufen der akademischen Hierarchie zu erhöhen. Das seit 2000 laufende Bundesprogramm Chancengleichheit hat an den kantonalen Universitäten einige Wirkung erzielt. So konnte etwa der Frauenanteil bei den ordentlichen und ausserordentlichen Professuren – u.a. dank einem Anreizsystem – von 7 Prozent im Jahr 2000 auf 14 Prozent im Jahr 2006 verdoppelt werden.

www.cus.ch/wDeutsch/beitraege/chancengleichheit/index.php



17. April 2007

Unterschiedliches Weiterbildungsverhalten der Geschlechter

Frauen und Männer beteiligen sich nicht im gleichen Ausmass an der Weiterbildung. Dies zeigt eine Analyse der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE). 79 Prozent der Männer und 74 Prozent Frauen haben im Befragungszeitraum in irgendeiner Form Weiterbildung betrieben, allerdings aus unterschiedlichen Gründen: Männer nehmen häufiger aus berufsorientierten Gründen an Weiterbildung teil, Frauen deutlich häufiger aus ausserberuflichen Gründen (17 Prozent der Frauen gegenüber 10 Prozent der Männer).

www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/news/publikationen.html?publicationID=2648

18. September 2007

Geschlechterunterschiede bei den postobligatorischen Ausbildungen

Die Abschlussquoten von Frauen und Männern auf der Sekundarstufe II haben sich zwar angeglichen, doch absolvieren Frauen häufiger eine allgemeinbildende Schule, während Männer in der beruflichen Grundausbildung stärker vertreten sind. Das stellt das Bundesamt für Statistik in seiner Publikation über die OECD-Bildungsindikatoren (Bildungsmosaik Schweiz) fest. Auch auf der Tertiärstufe zeigt sich ein ähnliches Bild: Bei den Studieneintritten und -abschlüssen insgesamt gleichen sich die Geschlechteranteile an, hingegen sind Frauen besonders in Mathematik, Naturwissenschaften und Technik nach wie vor deutlich unterrepräsentiert.

www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/22/publ.Document.100199.pdf

28. November 2007

Nationales Forschungsprogramm zur Gleichstellung lanciert

Der Bundesrat beauftragt den Schweizerischen Nationalfonds mit der Durchführung von sechs neuen Nationalen Forschungsprogrammen (NFP). Darunter ist das NFP 60 mit dem Titel «Perspektiven einer nachhaltigen Gleichstellungspolitik in der Schweiz – Geschlechterverhältnisse im Umbruch.» Das NFP hat das Ziel, «die Wirksamkeit bisheriger Gleichstellungsbemühungen zu analysieren. Es soll einen wesentlichen Beitrag zur kritischen Bilanzierung und zur Erarbeitung von Grundlagen für eine innovative und nachhaltige Gleichstellungspolitik leisten.» Das Programm hat eine Laufzeit von 3 Jahren und verfügt über einen Kredit von 8 Mio. Franken. In einem Ausführungsplan werden zunächst die Ziele und Inhalte des Programms konkretisiert. Die eigentliche Forschung beginnt Ende 2009.



24. April 2008

Erstmals Frauenmehrheit in Universitätsleitung

Das Rektorat der Universität Neuenburg besteht neu aus drei Frauen und einem Mann. Erstmals in der Schweiz wird damit eine Universität von einer Frauenmehrheit geleitet. Neue Rektorin ist Martine Rahier, Professorin für tierische Oekologie und Entomologie. Bereits am 1. September 2007 hat Heidi Wunderli-Allenspach als erste Rektorin der ETH Zürich ihr Amt angetreten und genau ein Jahr später, am 1. September 2008, nimmt Dr. Adrienne Corboud Fumagalli ihre Arbeit als Vize-Präsidentin für Innovation und Valorisierung der ETH Lausanne auf.

9. September 2008

Schweiz beim Anteil Studienanfängerinnen deutlich im Rückstand

Gemäss der neusten Ausgabe der OECD-Studie «Bildung auf einen Blick» sind in der Schweiz die Frauen bei den Studienanfänger/innen (Hoch- und Fachhochschule sowie höhere berufliche Bildung) mit einem Anteil von 47 Prozent deutlich schlechter vertreten als in den anderen OECD-Ländern. Im Durchschnitt aller OECD-Länder sind 54 von 100 Studienanfänger/innen Frauen. Eine ähnlich hohe Quote wie in der übrigen OECD findet sich in der Schweiz nur bei den Geisteswissenschaften, wo der Frauenanteil beim Studienbeginn 68 Prozent ausmacht.

www.oecd.org/document/8/0,3343,de_34968570_34968855_39283656_1_1_1_1,00.html

13. November 2008

Tochtertag

Bereits zum siebten Mal findet der nationale Tochtertag statt. Im Jahr der Informatik wird der traditionelle Besuch der Töchter am Arbeitsplatz der Väter (oder Mütter) durch das Projekt «Mädchen – Informatik – los!» ergänzt. Für die Buben wird neu das Projekt «Ein Tag als Profibetreuer» lanciert, dies in Zusammenarbeit mit den Schweizer Verbänden der Heime und Institutionen sowie der Kindertagesstätten. Der Tochtertag richtet sich an Schülerinnen und Schüler der 5. bis 7. Klasse. Er will die Diskussion über Berufs- und Lebensperspektiven von Mädchen und Jungen anregen und die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Rollen fördern.

Der Tochtertag wurde im Rahmen des Lehrstellenprojektes 16+ der Schweizerischen Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten lanciert und 2001 zum ersten Mal durchgeführt. Seit 2005 wird er als interkantonales Kooperationsprojekt von verschiedenen Gleichstellungsbüros organisiert und vom Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT unterstützt.

www.tochtertag.ch



25. November 2008

Frauen haben gleiche Chancen in der Forschungsförderung des SNF

Der Schweizerische Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung SNF hat mit der Studie «Geschlecht und Forschungsförderung» die Position der Frauen im Wissenschaftsbetrieb und in der Forschungsförderung untersuchen lassen. Die Förderungspolitik des SNF erhält darin gute Noten: Frauen reichen ebenso häufig Gesuche ein, verlangen gleich viel Geld und haben dieselben Erfolgschancen wie Männer. Dass Frauen trotzdem seltener eine akademische Karriere machen und häufiger aus der Forschung aussteigen (Phänomen der sogenannten Leaky Pipeline), ist laut der Studie auf Hürden beim Übertritt vom Studium ins Doktorat, mangelhafter laufbahnspezifischer Unterstützung sowie Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit von Wissenschaft und Familie zurückzuführen. Der SNF will die Ergebnisse der Studie in seine künftige Gleichstellungspolitik einfließen lassen.

www.snf.ch/D/NewsPool/Seiten/news_081125_GEFO.aspx

Frühling 2009

Erstmals studieren mehr Frauen als Männer an den Schweizer Universitäten

Gemäss Bundesamt für Statistik BFS studierten im Jahr 2008 erstmals mehr Frauen (50.07%) als Männer an den universitären Hochschulen. Allerdings sind an der Universität St. Gallen und an den beiden Eidgenössischen Technischen Hochschulen in Zürich und Lausanne nach wie vor deutlich mehr Männer als Frauen eingeschrieben. Stark übervertreten sind die Frauen in den Geistes- und Sozialwissenschaften, der Medizin und Pharmazie sowie im Recht. Bereits im Jahr 2006 erwarben erstmals mehr Frauen als Männer einen universitären Hochschulabschluss. Bei den Doktoraten erreichten sie 2008 einen Anteil von 41.4%. Auch die Fachhochschulen (FH) zählten 2008 fast gleiche viele Studentinnen (50.5%) wie Studenten, noch im Jahr 2000 stellten Frauen erst ein knappes Drittel der FH-Studierenden. Diese Steigerung ist insbesondere auf die Integration von frauendominanten Studiengängen (wie Gesundheit, Soziale Arbeit, Pädagogische Hochschulen) ins Fachhochschulsystem zurückzuführen. Die Frauenanteile sind in den Fachbereichen Gesundheit, Angewandte Linguistik sowie in der Lehrkräfteausbildung am höchsten, in den Fachbereichen Technik und IT, Architektur, Bau- und Planungswesen sowie Sport am tiefsten. Im Jahr 2008 schlossen erstmals mehr Frauen als Männer das Studium an einer FH mit einem Diplom ab. Dies ist hauptsächlich auf die grosse Mehrheit der Diplome zurückzuführen, die Frauen an den Pädagogischen Hochschulen (PH) erwarben. Mit Ausnahme der PH sowie der Zürcher Fachhochschule ZFH wiesen die FH 2008 mehr Diplome von Männern als von Frauen aus.

Redaktionsschluss 31. März 2009



Literatur

Zur Geschichte der Gleichstellung in der Schweiz von 1848 bis 2000

Frauen Macht Geschichte. Zur Geschichte der Gleichstellung in der Schweiz 1848–2000. Webpublikation der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen. Bern 2001. Vor allem Kapitel 4 Bildung. Verfügbar auf: www.frauenkommission.ch > Dokumentation > Geschichte der Gleichstellung

Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT (im Auftrag von):

Evaluation Bundesprogramm Chancengleichheit von Frauen und Männern an den Fachhochschulen 2004–2007.

Bern 2006.

www.bbt.admin.ch/themen/hochschulen/00218/00230/index.html?lang=de

Bundesamt für Statistik/Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann:

Auf dem Weg zur Gleichstellung von Frau und Mann.

Stand und Entwicklung. Neuchâtel 2008.

www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/20/22/publ.html?publicationID=3375

Bundesamt für Statistik:

Gleiches Studium – gleicher Lohn?

Geschlechtsspezifische Einkommensanalysen der Schweizer Hochschulabsolventenbefragung 2003. Neuchâtel 2006.

www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/20/22/publ.html?publicationID=2345

Bundesamt für Statistik:

Gleichstellung von Frau und Mann: Daten und Indikatoren: Bildung:

www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/20/05/blank/key/gleichstellung_und.html

Bundesamt für Statistik (Hg.):

Gleichstellung von Frau und Mann: die Schweiz im internationalen Vergleich:

eine Auswahl von Gleichstellungsindikatoren in den Bereichen Bildung, Arbeit und Politik. Neuchâtel 2008.

www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/20/22/publ.html?publicationID=3028

Bundesamt für Statistik:

Statistiken zu Bildung allgemein:

www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/01/keyw.html

www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15.html

Bundesamt für Statistik:

Teilnahme an Weiterbildung in der Schweiz.

Erste Ergebnisse des Moduls «Weiterbildung» der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung 2006. Neuchâtel 2007.

www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/news/publikationen.html?publicationID=2648

Bundesprogramm Chancengleichheit für Frau und Mann an Schweizer Universitäten:

www.crus.ch/information-programme/chancengleichheit.html

Bundesprogramm Chancengleichheit von Frauen und Männern an den Fachhochschulen:

www.bbt.admin.ch/themen/hochschulen/00218/00230/index.html?lang=de



Dritter Bericht der Schweiz

über die Umsetzung des Übereinkommens zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau (CEDAW). [Bern, EDA 2008]. Vgl. Art.10, Bildung, S. 93 ff.

www.eda.admin.ch/eda/de/home/topics/human/humri/humtr/humrep/women.html

Claudia Honegger / Brigitte Liebig / Regina Wecker (Hg.):

Wissen, Gender, Professionalisierung.

Historisch-soziologische Studien. Zürich, Chronos-Verlag 2003.

Lehrstellenprojekt 16+:

<http://www.16plus.ch>

Nationaler Tochtertag:

http://www.tochtertag.ch/cms/front_content.php?changelang=1

Netzwerk Gender Studies:

<http://www.gendercampus.ch/d/Platform/06/default.aspx>

NFP 60 – Gleichstellung der Geschlechter:

http://www.snf.ch/D/forschung/Forschungsprogramme/neue/Seiten/_xc_nfp60.aspx

OECD, Bildung auf einen Blick:

www.oecd.org/document/8/0,3343,de_34968570_34968855_39283656_1_1_1_1,00.html

Schweizerische Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten (Hg.):

Achtung Gender.

Ausbildungsverhalten von Mädchen und jungen Frauen: Trends und Tipps. 2004

Schweizerischer Nationalfonds und Eidg. Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann (Hg.):

Gender Studies Schweiz.

Bern 2005.

Bild: Studentinnen in der Bibliothek des Bildungszentrums Gesundheit und Soziales BGS Chur. Mit freundlicher Genehmigung des BGS Chur.

Impressum: Frauen Macht Geschichte. Frauenpolitik und Gleichstellung in der Schweiz 2001–2009. Bern 2010.

Herausgeberin: Eidgenössische Kommission für Frauenfragen EKF. Redaktion: Claudia Weilenmann. Recherchen und Text: Katharina Belser. Gestaltung: Renata Hubschmied. Veröffentlichung ausschliesslich auf www.frauenkommission.ch. Verfügbar auf Deutsch, Französisch und Italienisch.